

ERFAHRUNGEN IM FDJ-STUDIENJAHR

Erziehung prognostischen Denkens besser fördern

Von Jürgen Paulitz, SG 14/3 MW

Wir führen in unserer Fachrichtung des FDJ-Schuljahr in allen Gruppen mit einem Stand von zwei bis drei Zirkeln regelmäßig durch. Mich befriedigt die allgemeine Durchführung des FDJ-Schuljahres noch nicht, da es von manchen Gruppen als eine formale Pflicht angesehen wird. In der letzten APO-Versammlung haben wir uns mit solchen Problemen auseinandergesetzt und die Aufgaben ausgearbeitet, die auf uns zukommen. Wir sind dahin gekommen, daß wir uns spezieller mit dem Zusammenhang zur Prognostik der Landtechnik beschäftigen wollen und daraus dann die Aufgaben bis 1968 ableiten.

Wir haben zwei Genossen unserer APO gewonnen, die uns die Themen ausarbeiten. Wir streben dahin, daß das FDJ-Schuljahr ein System der politischen Wissensvermittlung wird, auf das man sich vorbereiten soll.

Zur Vorbereitung der Studenten möchte ich sagen: Wir werden uns Illusionen hingeben, wenn wir glauben, daß alle Leute die Literatur richtig studieren, das ist eine Erfahrung - wie es manchmal im Gew.-Unterricht geschieht, obwohl das eine Lehrveranstaltung ist und es auch Noten gibt. Wir werden nie dazu kommen, im FDJ-Schuljahr Noten zu verteilen.

Deshalb würde ich sagen, daß man zwei oder drei Teilnehmer speziell beauftragt, sich auf Probleme vorzubereiten und eine Diskussionsgrundlage zu geben. Diese Freunde kennen die Probleme der Gruppe; sie wissen, was ihnen unter den Nägeln brennt. Ich finde, so wird die Sache schon von vornherein interessant. Das ist vielleicht auch besser, als wenn das ein guter Zirkelleiter allein macht, der auf Grund seiner Qualifizierung und auf anderen Gründen die Probleme oft von ganz anderen Seiten her betrachtet.

Wie ist unser Einfluß auf den Unterricht im Fach Marxismus-Leninismus? Wenn die Gruppenleitungen mit den Assistenten sehr guten Kontakt pflegen und so auf ihre Gruppen Einfluß nehmen, daß dort möglichst viel studiert und tatkräftig vorbereitet wird, dann wäre bestimmt auch eine bessere Basis für unser FDJ-Schuljahr geschaffen. Was wir in den Seminaren und Lehrveranstaltungen mitbekommen, werden wir nicht noch einmal im FDJ-Schuljahr behandeln. Wir möchten möglichst viel erreichen; schließlich haben FDJ-Schuljahr und Seminare das gleiche Ziel, und warum sollten wir das nicht besser koordinieren?

Ich möchte noch vermerken, daß, wie mir jetzt bekannt wurde, wir mit unseren Vorschlägen in derselben Richtung liegen wie die FDJ-Kreisleitung. Wir haben auch vor, einige Filme zu zeigen die speziell die Fragen der Prognostik bis 1968 zum Inhalt haben so daß wir ganz konkret die Aufgaben ableiten, die auf uns bis 1980 zukommen und zeigen, wo wir bis dahin stehen müssen.

Jürgen Paulitz, Maschinenwesen,
Seminargruppe 14, 3. Semester
(Interview Rüdiger Häfner, Student/Chemie,
FDJ-Redaktion)

Verfassungsentwurf spornt zu guten Ergebnissen an

Nachdem uns der Verfassungsentwurf zugesagt war, entstand in unserer Seminargruppe spontan eine rege Diskussion. Unsere ersten Eingriffe zielten auf eine bessere Darstellung der Aufgaben und Ziele der Verfassung ab. Wir können das Wort von Dr. Wagner nicht aus dem Gedächtnis verlieren: „Jede Verfassung ist ein Spiegelbild der Gesellschaft, die sie entwickelt.“ Eine Verfassung, die die Entwicklung der Gesellschaft bis zu den Grundgesetzen des Sozialismus und des bewußten Handelns aller Bürger darstellt, muß jeder seinen Platz im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus kennen, um die vor ihm stehenden Aufgaben lösen zu können. Daraus leiten wir für uns die Pflicht ab, in unserer FDJ-Gruppe den Entwurf der neuen Verfassung gründlich zu diskutieren. Das Ergebnis werden konkrete Aufgaben und Ziele für den weiteren Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ sein.

Der 21. Parteitag der SED erarbeitet unter hoher Teilnahme der Bevölkerung eine umfassende wissenschaftliche Begründete Analyse

der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Republik. Davon ausgehend fruchteten die Parteitagsschüler die Aufgaben zur Gestaltung des sozialistischen gesellschaftlichen Systems des Sozialismus. Eine wesentliche Voraussetzung für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist die neue, sozialistische Verfassung. Sie entspricht dem Entwicklungsstand und ist das grundlegende Gesetz des Zusammenlebens und des bewußten Handelns aller Bürger. Damit die sozialistische Verfassung voll wirksam werden kann, muß jeder seinen Platz im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus kennen, um die vor ihm stehenden Aufgaben lösen zu können. Daraus leiten wir für uns die Pflicht ab, in unserer FDJ-Gruppe den Entwurf der neuen Verfassung gründlich zu diskutieren. Das Ergebnis werden konkrete Aufgaben und Ziele für den weiteren Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ sein.

FDJ-Gruppe Ingenieurökonomie + Maschinenbau IV/3

Mit klaren Perspektiven studieren

FDJ-Seminargruppen 1 und 2 des 7. Semesters, Fachrichtung Chemie, ziehen kritisch Bilanz

Vor fast einem Jahr stellten wir Studenten des damaligen 5. Semesters der Fachrichtung Chemie an dieser Stelle die Frage: „Kocht jeder für sich allein?“

Wir stellten sie, um eine längst notwendige Diskussion über die Effektivität des Studiums auf allen Ebenen der Fakultät zu eröffnen. Das Echo war stärker, als wir erhofften. Man kann das auch an der „UZ“ nachprüfen.

Wie erwartet, spendeten durchaus nicht alle Angesprochenen sofort Beifall. Wir erhielten Zustimmung vieler aktiver Freunde unserer FDJ-Grundorganisation sowie von Assistenten, die sich mit ähnlichen Problemen konfrontiert sahen.

Worum ging es uns damals? Ohne die Spezifität des Chemiestudiums außer acht lassen zu wollen, wiesen wir darauf hin, daß die Belastungen durch die Laborarbeit besonders die Studenten der unteren Studienjahre daran hinderten, sich so intensiv der Theorie zu widmen, wie es die Entwicklung der modernen Chemie erfordert. Die Aufgabe, sich in zehn Semestern ein Maximum an Kenntnissen und Fertigkeiten anzueignen, erforderte nach unserer Ansicht, eine Reihe „traditioneller“ Pflichtaufgaben künftig wegzulassen. Wieviel Zeit und Kraft wurde investiert in Aufgaben, die das Resultat - die Erkenntnisse und Fertigkeiten, die wir mitnehmen konnten - nicht rechtfertigten: Es war notwendig, vom „Für-sich-allein-Kochen“ im Labor, wozu uns der Studienablauf letztlich trieb, wegzukommen. Es mußte Zeit für die Beschäftigung mit modernen Erkenntnissen und Methoden der Chemie (sowie mit Fächern, die wir gewohnheitsmäßig als Nebenfächer „links liegen lassen mußten“) gewonnen werden. Das führte uns in die Diskussion über die

Effektivität des Chemiestudiums. Jeder Chemiestudent soll nach fünf Jahren sein Studium als sozialistischer Absolvent, fachlich als auch politisch mit den notwendigen Kenntnissen zur Leitung eines Kollektivs ausgerüstet, beenden. Nur von diesem Standpunkt konnte die Diskussion sowohl in den FDJ-Gruppen der Fachrichtung als auch in den Bereichen der Assistenten und des Lehrkörpers erfolgen. Welches Fazit der Auseinandersetzung innerhalb der Fachrichtung Chemie kann heute gezogen werden?

FDJ-Grundorganisationsleitung und Fachrichtungsleitung Chemie schlossen eine Vereinbarung ab, bei der, man kann wohl sagen, zum erstenmal gewährleistet war, daß die FDJ-Gruppen eigene Vorschläge vor der Unterrichtsverwaltung machen konnten. Ziel der Vereinbarung war der Studentenweittritt der Fachrichtung. Wir sind der Ansicht, daß dieses Dokument, das die Tätigkeit der Grundorganisation, der FDJ-Seminargruppen und jedes einzelnen Studenten auf wissenschaftlichem und politischem Gebiet umfaßt, sich bewährt hat. Voraussetzung für die Verbesserung der Arbeit sind allein Leistungswille und Initiative.

Was ist erreicht?

Hier Beispiele aus der Tätigkeit der FDJ-Gruppen des jetzigen siebenten Semesters, denen die Problematik aus verschiedenen Gründen besonders am Herzen liegt:

Beide FDJ-Gruppen haben im vergangenen Studienjahr die Konsequenz gezogen, die kollektive Arbeit entscheidend zu verbessern. Sie kämpfen heute um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv der Technischen Universität“. Wir begannen beim Nächstliegenden, bei der Einschätzung der absolvierten Praktika. Die Institute kamen uns entgegen und waren zur Diskussion über unsere Vorschläge bereit. In einer Vereinbarung der FDJ-Fachrichtungsleitung mit dem Institut für Organische Chemie wurden regelmäßige Auswertungen des Praktikums mit den Vertretern aus den Seminargruppen festgelegt. In einer Praktikumsgruppe aus Kommilitonen mit guten fachlichen Leistungen wurde der Versuch gemacht, die Studenten mit speziellen modernen Methoden ver-

traut zu machen. Um die physische Belastung einzuschränken, wurde die Zahl der herzustellenden Präparate reduziert. Die freiwerdende Zeit schaffte Möglichkeiten, in das betreffende Gebiet theoretisch tiefer einzudringen. Das setzt natürlich voraus, daß bei allen Studenten der Wille vorhanden ist. Hier Professor Fürst, Direktor des Instituts für Organisch-technische Chemie, fand sich bereit, mit uns über Vorlesungen und Praktika seines Lehrgebietes zu sprechen. Auch im Institut für Physikalisch-chemische Rechnungen der Stöchiometrie, der Mathematik und Physik sollte im Zuge des neuen Studienplanes noch besser aufeinander abgestimmt werden bzw. im Komplex und zu Beginn des Studiums erfolgen. Das würde verdeutlichen, daß sich vieles wie bisher überschneidet. Zu prüfen ist, in welchen Proportionen die betreffenden Gebiete gelehrt werden.

Vor einem Jahr erwähnten wir besonders unser Verhältnis zum Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Wir begriffen, daß eine Reihe ernsthafter Fehler und Mängel auftraten, weil ungenügendes Studium und das Unvermögen vorliegen, die erworbenen Kenntnisse richtig anzuwenden. Niedriges Niveau und geringe Anforderungen an Chemiestudenten im Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus nützen aber weder uns noch unserer sozialistischen Gesellschaft. In diesem Jahre wurden erstmals im siebenten Semester Belegarbeiten zu ökonomischen und philosophischen Themen angefertigt, eine Aufgabe, die einige Anforderungen stellte. Wir können sagen, daß alle Kommilitonen unseres Semesters die Arbeit sehr ernst nahmen und sich um gute Leistungen bemühten. Echte Anforderungen an die Studenten gewährleisten somit auch ein hohes Niveau des Studiums des Marxismus-Leninismus. Über Probleme, die sich aus der Ausbildung und den Anforderungen im Fach Ökonomie, Organisation und Planung der sozialistischen chemischen Industrie ergaben, sprachen Vertreter unseres Studienjahres mit dem Institut. Die Anforderungen, die an die Effektivität im Chemiestudium gestellt werden, gelte Fortsetzung auf Seite 4

Das interessiert die Chemiker

In unserer Fachrichtung wird gegenwärtig auf allen Ebenen über die Entwurf der künftigen Plan des Grundstudiums diskutiert. Der Studienplanentwurf, der von der Fakultätsparteioorganisation unterstützt und von der Leitung der Fachrichtung am 18. Oktober als Diskussionsgrundlage beschlossen wurde, bietet unserer Meinung nach die besten Voraussetzungen, um das Grundstudium rationell aufzubauen und die selbständige kollektive wissenschaftliche Arbeit der Studenten unter anderem im Rahmen des Studien-

tenweittrittes zu sichern. Eine Möglichkeit könnte darin bestehen, einen Studentenkollektiv die Aufgabe zu übertragen, sich im Praktikum mit einer Stoffgruppe zu beschäftigen, die Literatur auszuwerten und öffentlich in einem Vortrag darüber zu berichten. So könnten auch mit den Betreuungsassistenten fachliche Probleme außerhalb der Kolloquien diskutiert werden, wozu bisher selten Gelegenheit war. Die Ausbildung in physikalischer Chemie, physikalisch-chemischen Rechnungen der Stöchiometrie, der Mathematik und Physik sollte im Zuge des neuen Studienplanes noch besser aufeinander abgestimmt werden bzw. im Komplex und zu Beginn des Studiums erfolgen. Das würde verdeutlichen, daß sich vieles wie bisher überschneidet. Zu prüfen ist, in welchen Proportionen die betreffenden Gebiete gelehrt werden.

Vor einem Jahr erwähnten wir besonders unser Verhältnis zum Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Wir begriffen, daß eine Reihe ernsthafter Fehler und Mängel auftraten, weil ungenügendes Studium und das Unvermögen vorliegen, die erworbenen Kenntnisse richtig anzuwenden. Niedriges Niveau und geringe Anforderungen an Chemiestudenten im Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus nützen aber weder uns noch unserer sozialistischen Gesellschaft. In diesem Jahre wurden erstmals im siebenten Semester Belegarbeiten zu ökonomischen und philosophischen Themen angefertigt, eine Aufgabe, die einige Anforderungen stellte. Wir können sagen, daß alle Kommilitonen unseres Semesters die Arbeit sehr ernst nahmen und sich um gute Leistungen bemühten. Echte Anforderungen an die Studenten gewährleisten somit auch ein hohes Niveau des Studiums des Marxismus-Leninismus. Über Probleme, die sich aus der Ausbildung und den Anforderungen im Fach Ökonomie, Organisation und Planung der sozialistischen chemischen Industrie ergaben, sprachen Vertreter unseres Studienjahres mit dem Institut. Die Anforderungen, die an die Effektivität im Chemiestudium gestellt werden, gelte Fortsetzung auf Seite 4

„UZ“ 4/68 SEITE 3



In vertrauensvollem Gespräch helfen Professoren und Dozenten während der Einführungstage den neuimmatrikulierten Chemikern, das Studium als gesellschaftlichen Auftrag zu erkennen und zu erfüllen. Foto: Bildstelle TU

Konzentration in Forschung und Ausbildung der Studenten

Zum System wissenschaftlich produktiver Tätigkeit - Ergebnisse in Vorbereitung der Parteiwahlen

Von Genossen Dr. Rainald Nowarra, Institut f. Ökonomie d. Maschinenbaus

Nachdem wir in der „UZ“ 2/1967 unter dem Titel „Kollektiv lernen und forschen“ im Institut für Ökonomie des Maschinenbaus dargelegt haben, wollen wir heute als erste Antwort auf das „UZ“-Gespräch mit dem Institut für Ökonomie der Lebensmittelindustrie unsere Vorstellungen zum System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten darlegen.

Das Ziel der akademischen Ausbildung und Erziehung der Studenten an der Technischen Universität besteht in der Entwicklung von Fähigkeiten auf technischem und ökonomischem Gebiet. Besonders müssen die Studenten zur wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit befähigt werden. Die Absolventen müssen in der Lage sein, die Wissenschaft weiterzuentwickeln und Erkenntnisse der Wissenschaft unter den konkreten Bedingungen der Praxis wirksam anzuwenden.

Im Studienprozeß müssen also solche Formen und Methoden entwickelt werden, die es den Studenten ermöglichen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten produktiv anzuwenden. Auf diesem Gebiet haben bisher die TU Dresden und auch das Institut für Ökonomie des Maschinenbaus Schrittmacherdienste geleistet. Die guten Erfahrungen mit den Komplex- und Gruppenpraktika, mit dem Ingenieurökonomischen Praktikum, mit der Arbeit der Studentenzirkel, mit der Anfertigung der kleinen Belege, der großen Belege, der Diplomarbeiten

und der Dissertationen lassen die Schlußfolgerung zu, daß die wesentlichsten Elemente für ein System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten geschaffen wurden. Die schon bestehenden Elemente gilt es jetzt aufeinander abzustimmen und inhaltlich zu verbinden, um so ein System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit mit höherer Qualität entwickeln zu können. Dabei muß das System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit in folgenden Richtungen produktiver gestaltet werden:

- Erhöhung der Praxiswirksamkeit, das heißt möglichst hoher Anteil an Vertragsarbeiten für die Praxis;
- Verstärkung der Gemeinschaftsarbeit, das heißt, möglichst hoher Anteil an Kollektivarbeiten;
- frühzeitiger Beginn, das heißt möglichst schon im 2. Studienjahr;
- kontinuierlicher Übergang zur Dissertation (Forschungsstudium), das heißt optimale Spezialisierung durch die vorangegangenen Stufen.

Um diese Forderungen im Studienprozeß durchsetzen zu können, müssen eine Reihe von Voraussetzungen geschaffen werden, die von den Bedingungen der jeweiligen Fachrichtung abhängen. Für die gegenwärtig in der Fachrichtung Ingenieurökonomie/Maschinenbau studierenden über 1 000 Studenten aller Studienformen sind zum Beispiel jährlich etwa 500

Praktika, Belege und Diplomarbeiten vorzubereiten, zu betreuen und auszuwerten. Bei dieser Vielzahl von Arbeiten würde bei unterschiedlich individueller Thematik jeder Arbeit ein Arbeitszeitaufwand für die Vorbereitung, Betreuung und Auswertung entstehen, der mit großer Sicherheit mit der geringen Mitarbeiterzahl nicht zu realisieren wäre. Diese und andere konkrete Bedingungen haben am Institut für Ökonomie des Maschinenbaus zu folgenden Entscheidungen geführt:

Erste Entscheidung

Das Institut konzentriert sich 1968 auf einen Forschungskomplex, der ein entscheidendes Problem der speziellen sozialistischen Betriebswirtschaft untersucht. Da dieser Forschungskomplex eine wesentliche Bedeutung für den gesamten Maschinenbau der DDR hat, ist er mit einem entsprechenden Auftraggeber der Industrie, als Teil eines Staatsplankomplexes, vertraglich gebunden. Gleichzeitig ist dieser Forschungskomplex Bestandteil des TU-Forschungsschwerpunktes „Datenverarbeitung“.

Zweite Entscheidung

Alle Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten werden auf den Forschungskomplex des Instituts konzentriert. Damit wird eine inhaltliche Abstimmung aller Arbeiten vom Gruppenpraktikum nach dem

2. Studienjahr bis zur Dissertation möglich. Die Studenten erhalten entsprechend ihres Ausbildungsstandes Teilpartien aus dem Forschungsplan des Instituts und nehmen direkt an der Vertragsforschung teil.

Dritte Entscheidung

Die Anfertigung der kleinen Belege im 8. Semester erfolgt grundsätzlich in Gemeinschaftsarbeit in Form von wissenschaftlichen Studentenzirkeln. Damit eine kontinuierliche Arbeit gesichert wird, werden in jeden Studentenzirkel zusätzlich zwei bis drei Studenten des 6. Semesters einbezogen, denen bei guten Leistungen ihre Arbeit vorfristig als kleiner Beleg anerkannt wird. Insgesamt wurden zwölf wissenschaftliche Studentenzirkel gebildet, an denen je nach spezieller Aufgabe drei bis sieben Studenten teilnehmen.

Diese Konzeption der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten wurde mit der Studienkommission der FDJ-Fachrichtungsleitung beraten und von allen Studenten des 3. und 7. Semesters ausführlich erörtert. Von allen Studenten wird das Bemühen des Instituts um ein durchgängiges System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit anerkannt. Wir schaffen damit die inhaltlichen Voraussetzungen, um mit den besten Studenten des jetzigen 3. Semesters nach dem Ingenieurökonomischen Praktikum im Frühjahrsemester 1970 mit dem Forschungsstudium beginnen zu können.